

Ein offener Palast : Genossenschaft "Palais Bleu" baut ehemaliges Krankenhaus in Trogen (AR) um

Autor(en): **Hartmann, Stefan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **83 (2008)**

Heft 12

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Genossenschaft «Palais Bleu» baut ehemaliges Krankenhaus in Trogen (AR) um

Ein offener Palast

Das Hauptgebäude des Bezirksspitals (rechts) entstand 1877; der Rundbau sowie der Wohnbau links kamen 1927 dazu. Ab 1976 diente der Gebäudekomplex als Krankenhaus.



Ein altes Krankenhaus in Trogen (AR) bot die Chance, die Vision von Wohnen und Arbeiten unter einem Dach zu verwirklichen und gleichzeitig das kulturelle Leben im Dorf zu bereichern. Sechs Leute liessen sich auf das Wagnis ein und gründeten eine Genossenschaft. Bereit haben sie den Schritt nicht.

Von Stefan Hartmann

Steht man vor dem Gebäude, fragt man sich unweigerlich, was es denn ausstrahlt. Ist es mehr Fabrik, Schule oder Heim? Schwer zu sagen. Die an der Fassade aufgesprayte Schablone «Palais Bleu» lässt den Besucher weiterrätseln, zumal darunter noch alte Restbuchstaben als «Trogen» zu entziffern sind. «Wir wollen das Alte an diesem Haus nicht verdrängen», schmunzelt Pedro Ferreirinha, der mich an der Türe ab-

holt. Er ist der derzeitige Präsident der Wohnbaugenossenschaft Palais Bleu, die im Frühling 2006 eigens für die neue Nutzung des früheren Krankenhauses gegründet wurde. Auf den ambitionierten Namen «Palais Bleu» angesprochen, meint der Software-Entwickler, das sei ebenfalls ein Rückbezug auf die Vergangenheit. «Der Name knüpft an die grossen Zeiten Trogens im 19. Jahrhundert an, als die «haute société» von Paris im Kurort verkehrte und reiche Kaufleute wie die Familien Honnerlag oder Zellweger pracht-

volle Paläste bauten.» Und das «Blau» erinnere an die «casa azul» der mexikanischen Künstlerin Frida Kahlo.

Haus mit 130-jähriger Geschichte

Wir steigen das breite Treppenhaus hoch in den Estrich, wo sich Ferreirinha wohnlich eingerichtet hat, ohne baulich gross etwas verändert zu haben. Wir lassen uns in der gemütlichen Küche nieder und kommen auf die Einrichtung zu sprechen: Den Schüttstein steuerte die kantonale Denk-

malpflege bei; die historischen Wandkacheln hat Ferreirinha selber gemauert. Der aufgefrischte Küchenschrank stammt aus dem Fundus des Hauses. Inzwischen ist auch Genossenschafterin Gabriela Zumstein zu uns gestossen. Beim Kaffee erzählen die beiden von der eindrücklichen Geschichte des ehemaligen Bezirksspitals, das um 1877 von der Gemeinde Trogen in Auftrag gegeben wurde.

Der Baugrund in der ehemaligen Gartenanlage des Honnerlagschen Doppelpalasts, der sich nur einen Steinwurf entfernt befindet, wurde von den Erben der Familie Zellweger zur Verfügung gestellt. Der Architekt Emil Kessler entwarf einen Holzriegelbau, dessen prächtige Fassade 1927 bei der Erweiterung (Rundbau und Nebengebäude) hinter einem Verputz verschwand. Seit 1976 diente das ehemalige Bezirksspital den Gemeinden Trogen und Speicher als Pflegeheim. Im Juni 2006 sind die letzten neun Bewohner in ein neues Alterszentrum in Speicher umgezogen.

Überzeugendes Konzept

«Als wir hier einzogen», erinnert sich Gabriela Zumstein, «standen noch Joghurts im Kühlschrank, und das Gepäck einer am Tag zuvor verstorbenen Bewohnerin wartete noch im Gang.» Das Gebäude war von Keller bis Estrich gefüllt mit Utensilien aus den verschiedenen Epochen. «Die Räumung war eine Riesenarbeit und füllte unzählige Mulden», fährt Pedro Ferreirinha fort. Aber man förderte auch Überraschendes zutage: Dokumente wie Röntgenbilder und Krankheitsgeschichten oder Gegenstände wie Operationsbesteck und alte Taschentücher. Im Sinne einer «Spurensicherung» wurden diese Zeugnisse der früheren Zeit sorgsam aufbewahrt und im Rahmen von Kunstinstallationen im ehemaligen OP und im Totenhaus der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Schon diese erste Kunstaktion stiess auf grosses Interesse in der Gemeinde.

«Dabei war es uns schon etwas mulmig, als wir den grossen Gebäudekomplex erstmals betraten», blickt Gabriela Zumstein zurück. «Erst beim zweiten Hinsehen erkannten wir die faszinierende Chance, hier Wohnen und Arbeiten zu verbinden.» Doch baulich waren einige Eingriffe nötig. Da die Besitzerin, die Gemeinde Trogen, die nötigen Investitionen für die Erneuerung scheute und da zudem ein Servitut des nachbarlichen Patrizierhauses einen Verkauf oder einen Abbruch verhinderte, kam die Anfrage von Karin Bucher, Thomas Karrer und Pedro Ferreirinha gerade recht. Die meisten von ihnen waren in der alten Fabrik am Rotbach in Bühler (AR) eingemietet, wo sie aber wegen immer teureren Mieten ausziehen mussten. An einer Gemeindeversammlung

überzeugte die Interessentengruppe die Trogener Einwohner mit klaren Vorstellungen zur Nutzung des Gebäudekomplexes. Man punktete mit dem Konzept, das unter anderem den Einbezug der Öffentlichkeit an Veranstaltungen im und ums Haus vorsah. Die Gruppe erhielt den Gebäudekomplex im Baurecht auf 99 Jahre zugesprochen. Damit war beiden Seiten gedient: Das historische Bauwerk bleibt erhalten, wird mit neuen Bewohnern belebt und stellt für Trogen eine kulturelle Bereicherung dar.

Im OP wird wieder geschnitten

Zum Konzept gehörte natürlich auch der Innenausbau, um ein modernes Wohnen zu ermöglichen. Zudem waren Dutzende Fenster im Haus zu ersetzen. Finanziell waren die baulichen Massnahmen praktisch nur

über die Gründung einer Wohnbaugenossenschaft realisierbar. Deren Ziel ist laut Statuten die Schaffung von «günstigem und lebendigem Wohnen und Arbeiten im ehemaligen Spital Trogen». Durch die Sanierung sind in den vergangenen zwei Jahren aus nüchternen Stationszimmern, wo einst Kranke vor sich hin dämmerten, hochwertige Wohn- und Arbeitsräume entstanden.

Überraschend sind die neuen Verwendungszwecke. Beispiel OP: Wo einst geboren oder operiert wurde, schneidet der Filmer Thomas Karrer heute seine Werke. Überall pulsiert neues Leben, wie der Rundgang durch das weitläufige Gebäude mit seinen rund fünfzig Räumen zeigt. Praktisch jede der fünf Wohnungen weist ein anderes Cachet auf; die meisten sind mit modernem Standard ausgerüstet worden. Auch Gäste

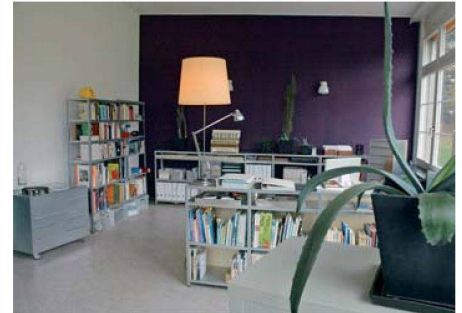
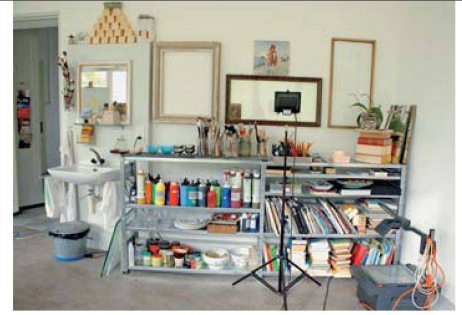


Fünf stimmungsvolle und individuelle Wohnungen gibt es nach dem Umbau.





Gabriela Zumstein und Pedro Ferreirinha von der Genossenschaft Palais Bleu. Rechts der Schüttstein, der von der Denkmalstiftung Thurgau stammt; die Kacheln fand Pedro Ferreirinha im Keller.



Wohnen und arbeiten unter einem Dach.



Wo ehemals operiert wurde, wird auch heute wieder geschnitten – Fotograf und Filmer Thomas Karrer im Gespräch mit Pedro Ferreirinha.

sollen Platz haben; im Obergeschoss wird eine Wohnung so hergerichtet, dass auswärtige Künstler hier einen Aufenthalt verbringen können.

Schwierige Mittelbeschaffung

Die Beschaffung der finanziellen Mittel für die 1,15 Millionen Franken teure Renovation war zunächst ein steiniger Weg. Denn das Servitut des vis-à-vis gelegenen Honnerlagschen Doppelpalastes erwies sich als Bremsklotz. Die Migrosbank und Raiffeisen stellten deswegen den Marktwert der Liegenschaft in Frage. Viel pragmatischer sah das die Alternative Bank Schweiz (ABS), die das Projekt mit einem Darlehen von

850 000 Franken unterstützte. Ein zusätzliches Darlehen von 120 000 Franken steuerte der Schweizerische Verband für Wohnungswesen (SVW) aus dem Solidaritätsfonds bei, der aus freiwilligen Beiträgen der Verbandsmitglieder sowie aus Zins- und Kapitalerträgen geöffnet wird. Weiter beteiligte sich jedes der sechs Mitglieder mit einem Anteil von 30 000 bis 40 000 Franken an der Genossenschaft.

Der Miete bemisst sich nach Ausbaustandard und Grösse der Wohnung und liegt in einer Bandbreite von 1200 bis 1500 Franken. Daneben zahlt jeder Bewohner oder Atelierbenutzer einen Infrastrukturbeitrag von fünfzig Franken monatlich. Die

Wärme bezieht das Gebäude von einer Holzschnitzelheizung im Keller, die von der Elektro Speicher-Trogen AG (EST) finanziert und betrieben wird. Die Heizung versorgt auch die umliegenden Häuser und eine nahe Turnhalle mit Wärme. Das Palais Bleu stellt die Räume zur Verfügung, als Gegenleistung hat die EST die Gestaltung der Aussenanlage übernommen.

Symbiose mit Gemeinde

Heute leben zehn Erwachsene, von denen viele im Gebäude arbeiten, sowie fünf Kinder im Palais Bleu. Das Verhältnis zur Gemeinde sei ausgezeichnet, sagt Pedro Ferreirinha. Dies habe zum Beispiel der Tag der offenen Türe im Sommer 2006 gezeigt, wo 400 Leute herbeiströmten, um das Haus zu sehen und die kulturellen Darbietungen zu geniessen. «Wir waren überwältigt vom Interesse der Bevölkerung. Das war genau, was wir suchten: in einer Symbiose mit der Gemeinde zu leben.»

Inzwischen hat uns der Rundgang in den Keller geführt, wo sich verschiedene Werkstätten befinden. Die ehemalige Spitalküche, jetzt modernisiert, sowie der Kulturraum samt Bar stehen auch Aussenstehenden für Veranstaltungen zur Verfügung. Zu guter Letzt führt Pedro Ferreirinha den Besucher durch den Park, der einst Teil der Honnerlagschen Gartenanlage im 19. Jahrhundert war. In einem Wäldchen verbergen sich ein Lusthäuschen und ein Gartenhaus, das wintertauglich ausgebaut wurde und heute Gabriela Zumstein als Kunstatelier dient. «Was immer wir erhalten können, erhalten wir», erläutert Ferreirinha. Noch ein schöner Zug am Palais Bleu. 